

Eine kleine Stadt mit großen Söhnen

In der anmutigen Altstadt von Köthen lassen sich vielfältige Spuren der Stadtgeschichte entdecken, die in mehr als 900 Jahren nicht nur durch beeindruckende Türme, Kirchen und das Schloss geprägt wurde. Es sind die Menschen, die Köthen international bekannt machten, allen voran Johann Sebastian Bach, dem Köthen den Titel „Bachstadt“ verdankt.

Wie wohltemperiert um 1720 ein Klavier in Köthen war, ist nicht belegt. Sicher aber ist, dass Johann Sebastian Bach zu seinem „Wohltemperirten Clavier I“ in der anhaltischen Residenzstadt Köthen inspiriert wurde. Der Meister der Barockmusik war von 1717 bis 1723 am Hof des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen. In dieser Zeit entstanden auch seine „Brandenburgischen Konzerte“, Sonaten, Suiten und auch das Wohltemperirte Clavier I, berichtet Christian Ratzel

von der Köthener Kultur- und Marketing GmbH, der sich für offizielle Anlässe und thematische Stadtführungen durchaus auch einmal eine gelockte und gepuderte weiße Perücke aufsetzt und ein Kostüm anzieht, um als einstiger Hofkapellmeister durch jene Stadt zu führen, in der sich Bach nach eigenem Bekunden immer sehr wohlfühlte.

Die Stadt Köthen nennt sich ganz selbstbewusst gern auch „Bachstadt“. Das Erbe ihres berühmten Bewohners, der den Namen Köthen in alle Welt ge-

tragen hat, hält die Stadt auf vielfältige Weise lebendig – so alle zwei Jahre mit „Bachfesttagen“ von internationalem Rang und im Jahr dazwischen mit dem Bachwettbewerb für junge Pianisten. Eine stimmungsvolle Kulisse für deren Konzerte sowie kulturelle Ereignisse aller Couleur bietet die frühere fürstliche Reithalle, ein seit den 1940er Jahren nur als Ruine verbliebener Bau auf dem Schlossareal, der 2008 als Johann-Sebastian-Bach-Saal wiederentstand und seither neben dem Mozartsaal in Wien



zu den klangvollsten Konzertsälen Europas zählt.

Eine glanzvolle Wiedergeburt erlebte jüngst auch der Spiegelsaal im Ludwigsbau des Köthener Schlosses, das von 1244 bis 1847 eine anhaltische Fürstenresidenz war und im Laufe der Jahrhunderte mehrfach erweitert, umgebaut und saniert worden ist. Heute im Besitz der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, residierten die einstigen adeligen Eigentümer in ihrem landwirtschaftlich geprägten Fürstentum ganz nahe von Bauernhöfen, die Köthen den Beinahe Kuh-Kaff einbrachten. Das Prachtstück des Schlosses – „die gute Stube Köthens“, wie Christian Ratzel sagt – ist kürzlich aufwendig restauriert worden. An den Wänden im Obergeschoss des Ludwigsbaus glitzern nun wieder 72 kleine Spiegel, die den einstigen Thronsaal größer wirken lassen. Von der Decke, die aus 1050 Kassetten mit jeweils 72 Einzelteilen besteht, mussten sechs Farbschichten vorsichtig abgestrahlt werden, bis sie ihren Ursprungsglanz

zurücklerlangte. Auch die riesigen Kronleuchter hat man sorgsam aufbereitet und mit moderner LED-Technik versehen. Doch 99 Prozent der Originalmaterialien wurden wiederverwendet, sodass der Saal jetzt dem nach der Fertigstellung 1823 gleicht.

In dem damaligen prachtvollen Ambiente wurde 25 Jahre später Demokratiegeschichte geschrieben: Zwischen den verspiegelten Wänden tagte 1848 der Landtag des Herzogtums Anhalt und gab sich die „anhalt-dessau-köthensche Verfassung“. Die damit verbundene Proklamation einer „demokratischen Monarchie“ gilt als „Muster-Constitution“ mit weitgehend demokratischen Rechten. Und 71 Jahre weiter – als in Deutschland erstmals Frauen wählen und gewählt werden konnten – saß im ersten Landtag des Freistaats Anhalt mit der SPD-Abgeordneten Marie Kettmann eine weibliche Abgeordnete im Parlament.

Die meisten heutigen Besucher Köthens suchen in der Stadt allerdings

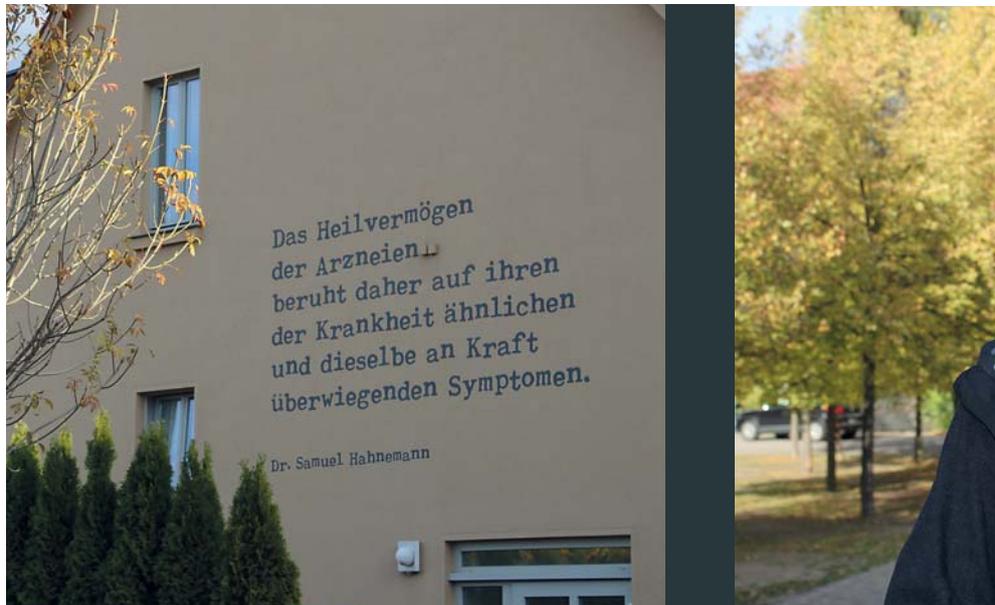
Links: Glanzvolle Wiedergeburt: Der Spiegelsaal im Köthener Schloss wurde kürzlich nach umfangreicher Sanierung wieder eröffnet.

Rechts: Köthens Stadtgeschichte reicht mehr als 900 Jahre zurück. Zahlreiche Persönlichkeiten haben während dieser Zeit die Stadt international bekannt gemacht.

weniger Demokratie-Spuren als die berühmter Musiker und Gelehrter. Ehrfurchtsvoll bestaunen sie den barocken Spiegelsaal im Schloss, in dem einst auch Hofkapellmeister Bach musizierte. Allerdings konnte er dort noch in keinen einzigen Spiegel blicken. Denn zu Bachs Zeiten hatte der damalige Thronsaal ein ganz anderes Aussehen. Einen Eindruck

davon vermittelt Schlossbesuchern eine Etage tiefer das Historische Museum mit der einzigen Bachgedenkstätte in Sachsen-Anhalt. Auf dem dortigen Clavichord können Besucher – wie einst Bach im Familienkreis an einem ähnlichen Instrument – selbst musizieren und in weiteren Räumen eine Zeitreise in das Leben am Schloss zu Zeiten Bachs unternehmen. Sehenswert im Ludwigsbau ist auch die Schlosskapelle, in der Bachs Sohn Leopold 1718 getauft wurde. Nur bis 1870 für Gottesdienste genutzt, diente der barocke Raum später dem Ludwigsgymnasium als Turn- und Festsaal, ehe er durch Einbau einer Empore aus einer Dorfkirche und einer Orgel von Johann Christoph Zuberbier zur heutigen Schlosskapelle wurde, in der auch Ehen geschlossen werden.

Das einstige Apothekengewölbe im Schloss Köthen ist ein weiterer Anziehungspunkt für Besucher aus nah und fern. Gleich neben der Tourist-Information wird die Geschichte der deutschen Homöopathie nachvollziehbar. Denn in Köthen lebte deren Begründer Samuel Hahnemann von 1821 bis 1835. Hier entstand sein Werk „Die chronischen Krankheiten“, wurde anlässlich von Hahnemanns 50. Doktor-Jubiläum 1829 der Vorläufer des heutigen Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte und drei Jahre später die „Allgemeine Homöopathische Zeitung“ gegründet. Längst ist Köthen offizielle „Heimat der Homöopathie“ sowie regelmäßig Austragungsort der Kongresse und Tagungen von Homöopathen aus ganz Deutschland und aller Welt, Sitz des Europäischen Instituts und der Europäischen Bibliothek für Homöopathie im ehemaligen Spital des Klosters der barmherzigen Brüder mit Tausenden wertvollen Bänden, darunter der Altbestand der Homöopathischen Bibliothek Hamburg mit so bedeutenden Werken wie einem Original von Hahnemanns *Fragmenta*, seiner Aufzeichnung von Krankheitssymptomen, oder Erstausgaben der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung“. Selbst der Weltärzteverband „Liga Medicorum Homoeopathica In-



ternationalis“ verlegte seinen Sitz aus Genf nach Köthen und machte die Stadt damit auch zur „Welthauptstadt der Homöopathie“. Und wer durch Köthen wandelt, entdeckt an Hausgiebeln auch Hahnemanns Lehrsätze wie „Similia similibus curentur. Ähnliches werde durch Ähnliches geheilt.“ Das Haus in der Wallstraße, in dem er fast 15 Jahre

lebte, gilt als eine Art Wallfahrtsort für Anhänger dieser Alternativmedizin, die, wie Gästeführer Ratzel weiß, aus aller Welt und besonders zahlreich aus Indien nach Köthen kommen und vor dem Hahnemann-Haus sogar ehrfurchtsvoll niederknien. Aus Köthen stammt auch Friedrich Naumann, der Begründer der modernen



Oben links: Stadt der Wissenschaft. Die Hochschule Anhalt zählt mehr als 3500 Studierende.

Oben rechts: Wirkungsstätte Johann Sebastians Bachs, die Kirche St. Jakob.

Unten links: In Köthen wird die Geschichte der Homöopathie nachvollziehbar. Ihr Begründer Samuel Hahnemann hat hier gelebt.

Unten rechts: Besonders viele Gäste kommen aus Indien, berichtet Gästeführer Ratzel. Sie knien vor dem Hahnemann-Haus erfurchtsvoll nieder.

Ornithologie in Mitteleuropa. Seine vogelkundlichen Sammlungen erwarb der Herzog von Anhalt-Köthen. Sie sind seit 1835 im „Ferdinandsbau“ des Schlosses öffentlich zugänglich. Eine besondere Spezies von Säugetieren trägt den Namen der Stadt wie einst Bach wieder in alle Welt: die wenig schmeichelhafte Bezeichnung „Kuh-Köthen“ machten

sich dessen Bewohner mit einer einzigartigen Kuh-Kunst-Aktion zu Nutze, bei der mehr als 50 Künstler kreative Kunst-Kühe gestalteten. Einige dieser Kunstwerke reisten zu Ausstellungen unter anderem in die Schweiz und nach Japan. An das „Kuh-Kaff“ Köthen erinnert jedes Jahr zur Faschingszeit der Karnevalsverein mit seinem Schlachtruf KU KA KÖ.

Regierende Fürsten von Anhalt-Köthen haben in Köthen über Jahrhunderte hinweg Künstler, Wissenschaftler und Reformatoren gefördert. Fürst Ludwig hat selbst 1617 die historische „Fruchtbringende Gesellschaft“ gegründet, die erste und eine der bedeutendsten deutschen Sprachgesellschaften. In ihrer Blütezeit hatte die nach der fruchtbringenden exotischen Kokospalme im Emblem auch „Palmenorden“ benannte Gesellschaft 890 Mitglieder.

Die damaligen Fruchtbringer – jedes Mitglied bekam einen Namen aus dem Reich der Natur – begriffen am Vorabend des 30-jährigen Krieges, als es noch keinen deutschen Nationalstaat gab, Sprache als etwas Einendes, das Frieden bringen sollte. Die 2007 gegründete „Neue Fruchtbringende Gesellschaft“ fühlt sich den sprachpflegerischen Traditionen des historischen Vorbilds verpflichtet.

Vorsitzende der Gesellschaft, die die deutsche Sprache als Amts-, Kultur-, Landes- und Wissenschaftssprache erhalten, pflegen, schützen und weiterentwickeln will, ist eine Expertin für Sprachdatenverarbeitung und Liebhaberin der deutschen Sprache, die Computerlinguistin Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg, die an der Hochschule Anhalt Übersetzungs- und Lokalisierungstechnologie lehrt und Computer zu Dolmetschern „ausbildet“.

Eine Stadt der Wissenschaften ist die Kreisstadt Köthen (Anhalt) mit ihrer von Türmen geprägten Silhouette und historischen Persönlichkeiten wie Bach und Hahnemann, die sie international bekannt machten, nach wie vor. In Köthen schlägt das (Verwaltungs-)Herz der Hochschule Anhalt, studieren und forschen in den drei Fachbereichen Informatik und Sprachen; Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen sowie Angewandte Biowissenschaften und Prozesstechnik rund 3500 Studierende, darunter mehrere Hundert aus dem Ausland, sowie 55 Professoren. Auf dem Campusgelände gibt es großzügige Sportanlagen und einen aktiven Club der Studierenden. *Gudrun Oelze*